

# Ein unwahrscheinliches Gespräch : Zeichenunterricht im Landesmuseum

Autor(en): **Bucher, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 11: **Zürich**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532438>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Teil der Ferien, während welchen sich die Kinder in der Natur, beim Baden und Spielen oder durch Nichtstun entspannen können.

Im Winterhalbjahr aber wird es für unsere Jugendlichen beinahe unmöglich, ihre Freizeit so zu verbringen, daß sie ihr Bewegungsbedürfnis sättigen können. Da die Tage kurz, im Herbst und Frühling oft neblig und regnerisch sind, fällt der Aufenthalt im Freien meistens dahin. Die Arbeits- und Spielmöglichkeiten von Landkindern, an freien Nachmittagen in Scheunen oder unter großen Vordächern Holz zu spalten oder zu sägen, zu basteln und zu nageln, auch Verstecken zu spielen und sich zu tummeln, sind längst verschwunden. Diejenigen Lehrer, Erzieher und Sportbegeisterten, die unsern Jugendlichen in Freizeiträumen und in Turnhallen Bastel- und Spielgelegenheit bieten, verdienen deshalb unsere volle Unterstützung. Wenn auch erst ein Teil der Kinder so erfaßt werden kann, so ist doch ein Anfang gemacht, der verdient, weiter ausgebaut zu werden.

Im Winter leiden unsere Jugendlichen sicher am meisten unter dem Mangel an Bewegung und Sonne. Sogar Unistudenten empfinden es oft schwer, ohne Sonne und Schnee unter der drückenden Hochnebeldecke von Zürich auszuharren. Genügend Eisfelder und für alle ermöglichte Skiferien sind kein Luxus für unsere Kinder und viel wichtiger als Heftchenliteratur, Lippenstift, Nagellack, Illustrierte und andere Modeartikel unserer 14jährigen Schülerinnen und Schüler.

Aber auch bei schlechtem Wetter müssen wir von Zeit zu Zeit mit unsern Jugendlichen etwas unternehmen. Wir müssen ihnen Gelegenheit geben, etwas zu tun, was sie noch nie oder nur unter andern Verhältnissen getan haben, denn das Neue, Unbekannte lockt und bereichert sie. Orientierungsläufe, Geländespiele und Märsche vermitteln unsern Buben und Mädchen auch bei Regenwetter Freude und Genugtuung, wenn sie sich nachher waschen, warmfrottieren und neu ankleiden können.

Zur gesunden Entwicklung der körperlichen Anlagen unserer Stadtkinder wird am ehesten die *tägliche Turnstunde* beitragen. Gleichzeitig wird sie helfen, Langeweile und geistige Untätigkeit zu vermindern. Mit einigen zusätzlichen Hallen, geschickt eingeteilten Stundenplänen und natürlich mit begeisterten und fachkundigen Lehrern läßt sich ein solches Programm sicher durchführen. Haltungsfehler und Entwicklungsstörungen, die bei unsern

Kindern nach ärztlichen Feststellungen immer mehr überhandnehmen, können so verhindert oder bekämpft werden.

Die Jugend unserer Stadt leidet unter Reizüberflutung, Zerstreutheit und Bewegungsarmut. Wenn wir sie zu konzentrierterem und spontanerem Lernen und Arbeiten bringen wollen, so kann das in erster Linie durch besser gestaltete Freizeit erfolgen. Sorgen wir daher in unserer Stadt dafür, daß die körperliche Ertüchtigung unserer Jugendlichen nicht zurückbleibt hinter den weitgehend vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten des Geistes!

### **ein unwahrscheinliches gespräch**

zeichenunterricht im landesmuseum

guido bucher, zeichenlehrer, neuenkirch

wir wollen nun hineingehen. ihr wißt ja, wohin ich euch führen werde. wohin denn, köbi? in den waffen-saal, vor das große ölgemälde ferdinand hodlers. ja, aber es ist nicht ein ölgemälde, sondern – walter? ein wandbild! ja, ein fresko. was das eine ist und was das andere, werden wir drinnen in der sammlung feststellen, anhand der frühmittelalterlichen freskenreste und beim tafelbild eines alten zürcher meisters. ich habe euch erzählt, wie ferdinand hodler mit diesem berühmten <rückzug der eidgenossen von marignano> zu einer schicksalsfigur im geistesleben der schweiz wurde, weil sich daran wohl erstmals ein künstlerisches interesse des volkes entzündete und dann im bau von kunstmuseen, in öffentlicher, hitziger diskussion der <modernen> kunst bekundete. die künstlerische leistung konnte zwar um 1897 noch nicht erkannt werden, sie war zu neu und zu groß. anker, koller, zünd waren ja mit idyllischen, pittoresken oder naturalistischen werken vorangegangen und hatten das publikum in ihrem sinne gebildet. aber immerhin wurde der patriotische inhalt, die ethische leistung anerkannt. kommt, wir wollen es mit unseren heutigen augen betrachten und beides

anerkennen, nämlich die künstlerische leistung, die meisterhafte formulierung des inhaltes, sowie auch die ethische leistung, den unvergeßlichen aufruf zu tapferkeit, männlichkeit, kameradschaft. ist es nicht ein atemraubendes kunstwerk und in dem sinne wunderbar, daß ein schweizer, einer vom helvetischen holzboden, in solche höhe des gestaltens emporwuchs?

\*

so, und jetzt gehen wir auf die pirsch, erjagen uns eine beute, jeder für sich, eine entdeckung, ein thema fürs zeichnen oder eine anregung zum basteln. los!

roger, komm schnell. bleibst du hier im waffensaal? – ja, ich möchte einen harnisch zeichnen. – prima! und du, marco? – ich suche mir eine alte flinte aus. – gut. du wirst doch nicht etwa eifersüchtig, roger, wenn wir nachher alle zusammen deinen harnisch zeichnen? was glaubst du, warum zeichnen wir ihn wohl? – er ist interessant, und wir müssen lernen, ihn darzustellen. – meinst du damit, daß er uns anspricht, daß er zu uns sagt: <komm, zeichne mich!>?, und wenn wir ihn schließlich dargestellt haben, glaubst du, daß wir dann etwas erreicht haben? – ja, wir haben uns geübt und haben eine fertige zeichnung. – nein, wir haben noch fast nichts erreicht, wir haben erst abgebildet, abgeschrieben. was wollen wir denn ums himmels willen erreichen, gelt?

kommt her, marco, peter, auch ihr dort hinter der fahne! ich will euch sagen, warum wir alle diesen harnisch zeichnen werden: wenn wir etwas gestalten wollen, müssen wir erst beobachten lernen, es genügt nicht, bloß die äußere erscheinung einzufangen, sondern wir müssen den harnisch auswendig lernen, eine genaue innere vorstellung von ihm gewinnen. wenn wir das mit vielen dingen tun, schaffen wir uns allmählich ein innerliches arsenal, eine ganze rüstkammer von erfaßten formen, die wir jederzeit, eben beim gestalten, spontan ins feld führen können. dieser brustpanzer da ist nur ein exerzierfeld, wo wir gedrillt werden, alles immer und überall zu beobachten, zum beispiel das labyrinth des holzwurms unter der rinde morscher äste, tags, wie die wolken, und nachts, wie die sternbilder wandern, oder wie ein greis seine stirne zum schönsten ornamente runzelt. also, wir beobachten, um darstellen zu können. aber was heißt eigentlich darstellen? *darstellen heißt klarstellen*. wir machen uns den harnisch klar, als sache und als form, teil um teil. wir beziehen die teile

in richtigem verhältnis aufeinander. wir ordnen sie dem zusammenhang ein. zeichnend trainieren wir eine geistige kraft in uns und laden unsere phantasie mit neuigkeiten, mit wirklichkeit auf. wozu dient sie uns denn, diese phantasie, was meinst du, peter? – sie macht, daß wir uns zu helfen wissen. – gewiß, und nicht nur beim zeichnen. ferner? – sie hilft, daß wir etwas machen aus den sachen. – ganz richtig! du hast das schön gesagt, roger! etwas machen aus den sachen. erinnert ihr euch an das bild von ronchamp, wie corbusier aus einer harmlosen kante etwas macht, nämlich etwas grandioses. wer kennt auch noch jemanden, der aus allem etwas macht? du, kichernder heinz? – picasso. – natürlich, immer picasso! aber du hast sogar recht mit deinem witz: picasso macht fast aus nichts etwas, zum beispiel aus papierfetzchen oder aus holzresten, oder indem er mit der großen zehe im sande zeichnet. er macht aus allem etwas, alle mittel und materialien sind ihm gut genug. er ist ein unverfrorener, unbekümmerter, wahrhaftiger gestalter. sehr ihr, wir müssen aus allem etwas machen, vor allem aus unserem leben, und deshalb lernen wir sehen, um erleben zu können, erleben, empfinden wir, um gestalten zu müssen, erfinden, gestalten wir, um schöpferische menschen zu werden. schöpferisch sein, heißt aus nichts oder aus allem etwas machen, zuerst in der idee, vorstellung, dann auch in der ausführung, im material. und *gestalten heißt etwas eigenes, schönes machen aus den sachen*. Zwar sind nicht alle menschen gleicherweise imstande, ihre beobachtungen und erlebnisse zu gestalten, aber je mehr wir es tun, um so mehr sind wir künstler, und das wollen wir ja im zeichnenunterricht ein wenig werden. schließlich: um mit den dingen zu schalten und zu walten, sollten wir ihre eigenschaften kennen. wir müssen sie also durchdringen. warum spreche ich wohl zuweilen von durchsichtigkeit? warum heiße ich euch durchsichtig zeichnen? kannst du's sagen, marco? – sie wollen, daß wir durch die dinge hindurchschauen. – ja, das will ich. und warum will ich es? – sie haben gesagt, daß wenn wir die gegenstände durchschauen und nicht an ihrer oberfläche kleben bleiben, wir dann vielleicht auch anfangen, uns selber, unsere mitmenschen, sogar de gaulle und chruschtschew zu durchschauen – ja, laß mich beifügen: sie zu beurteilen, ihr verhalten abzuschätzen und unsere reaktion darnach zu richten. wir sind doch alle zeugen, wie die alliierten übers ohr gehauen werden, weil sie sich nicht die mühe nehmen, ihren gegner wirklich zu durchschauen,

herauszufinden, was er wieder arges ausbrütet. der kleine ichneumon macht das auf einer tieferen ebene ordentlich besser, wenn er die schlange zu durchschauen sucht und für jede ihrer aktionen eine blitzschnelle reaktion bereithält. oder die qualität eines menschen entgeht uns, weil wir nicht herausfinden, was er eigentlich will, wie gut er es im grunde genommen meint, weil wir ihn nicht zuvorkommend durchschauen.

aber wie durchdringen wir denn diesen kalten, glänzenden panzer, wie stellen wir es überhaupt an, dieses durchdringen? fragt ihr mich im stillen, und mit recht, wir durchdringen ihn, indem wir uns alles vergegenwärtigen, was mit ihm eine bewandtnis hat, indem wir die härte und kälte des metalls fühlen, indem wir empfinden, wie das widerspenstige eisen zu diesen gebogenen formen gezwungen wurde, wie es sich hämmern und polieren ließ, um mit dem auftreffenden licht so eigenwillig und glanzvoll zu spielen. wir sehen das pochende herz, das dieser harnisch einst beschützte, die lungenflügel, die er zerpreßte. wir hören ein sausendes schwert aufprallen, wir hören klirren und schäppern – und auf einmal blickt uns der ausgemergelte don quijote an, oder adrian von bubenberg, oder der ahnungslose siegfried neben dem brütenden hagen. ihr seht, so durchdringen wir seine materie, fühlen uns ein, füllen ihn mit leben an, machen ihn zu einem lebendigen gegenüber – und siehe da! nun ist auch unsere anfängliche darstellung, übung eine eigentliche, lebendige

zeichnung – und wir sind kleine künstler geworden!

\*

da wir jetzt alle wieder beisammen sind: was hat euch wohl den größten eindruck gemacht? ich will, bevor wir unsere entdeckungen besprechen, euch sagen, was mich im landesmuseum immer wieder überwältigt. also: es ist *die totalität des gestaltens*, die tatsache, daß menschen früherer zeiten alles, was sie in die hände nahmen, mit ehrfurcht, hingabe, selbstverständlichkeit gestalteten, alles, vom kruzifix bis zum fingerhut. der helvetische holzboden entpuppt sich da unvermutet als eine grasnarbe von dichtestem wuchs. unsere vorfahren vermochten sich zwar selten über die kleinen, zweckbehafteten dinge zu erheben und kunstwerke zu schaffen, die ausdruck einer überragenden geistigkeit sind; aber auf ihrem trockenen boden entfalteten sie einen schmucksinn, einen gestaltungsdrang in kleinem, der kaum von einem anderen volke übertroffen wird.

ich habe euch vom köhler hauswirth erzählt, der, wenn er die schere in seine großen, klobigen hände nahm, die allerfeinsten scherenschnitte machte; heute in hamburg zu sehen. wenn ein mädchen die schere zur hand nimmt, fängt es an zu schneiden und verfertigt ein wundervolles modisches kleidchen, das uns alle entzückt. wenn aber ein mann die schere zur hand nimmt, entsteht ein scherenschnitt, vielleicht ein unvergängliches kunstwerk. begreift ihr, buben, was ich meine? ihr seid berufen zu gestalten, alles einst zu gestalten.

## Schweizer Woche 1962: 13.–27. Oktober

## Umschau

Am offiziellen Tag der diesjährigen Schweizer Mustermesse hat Bundesrat Schaffner die Grenzen – nach oben und unten – unseres Verhältnisses zu einer politisch-wirtschaftlichen Konsolidierung Europas klar und unmißverständlich markiert: 1. Unser qualifiziertes Eigen-

ständigkeitsbedürfnis muß respektiert werden. 2. Unser Land darf niemals Hand bieten zu einem politischen Verschmelzungsprozeß. 3. Unsere Verbindung mit einer europäischen Gemeinschaft (EWG) muß auf das Wirtschaftliche beschränkt bleiben. 4. Die schwei-

zerischen Freiheitsrechte sind unverlierbar, ebenso die Treue zu uns selber und zu unserem Herkommen. 5. Wir müssen nach Mitteln und Wegen suchen, um am Werk der europäischen Integration mitzuwirken, ohne dabei die Volksrechte, den neutralen Status und den föderati-